Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann,
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 15. Oktober 1878. Nr. 481.

Deutschland.

Berlin, 14. Oktober. Die Verhandlung des Reichstages geht zwar nur außerordentlich langsam weiter, aber sie bewegt sich doch. Sie hat in ihrem Gang, welcher der Bewegung entspricht, die durch die Nation geht und der dadurch nicht nur berechtigt, sondern absolut nothwendig ist, bereits alle Gebiete politischer Interessen überhaupt berührt. Mit besonderer Vorliebe verweilt sie aber bei den großen Umrissen der parlamentarischen Lage. Der Ton, welchen jüngst der Reichskanzler angeschlagen, welchen Abg. v. Bennigsen weiter geführt hatte, klang heute nach seinem Geiste unmodelirt in den Ausführungen des Abg. Richter (Hagen) wieder. Er machte die Stellung der Nationalliberalen und die Rede des Abg. v. Bennigsen zum Gegenstand seiner Interpretation und kam zu dem Schlusse, daß bei dem Sozialistengesetz nur Fragen der Zweckmäßigkeit diese von der Fortschittspartei trennten, daß dagegen die eigentliche entscheidende und maßgebende Frage in der nächsten Session bei den Steuergesetzen aufgeworfen werden werde.

Abg. von Kleist-Retzow gab auf die jüngste Rede des Reichskanzlers, welche die Bildung einer festen Phalanx vorschlägt, eine sehr ausführliche Antwort, aus der so viel jedenfalls zu entnehmen ist, daß Redner und seine speziellen Freunde einer solchen taktischen Gestaltung wenig Geschmack abgewinnen, daß die augenblickliche Verbindung mit der nationalliberalen Partei, welche das vorliegende Gesetz mit sich bringt, nur von der Schwere und Nothwendigkeit der Zeit — pro necessitate temporum — wie man zu Rom sagt, — getragen wird. Um so eingehender wandte sich Redner zum Centrum, aus dessen Reihen er die konservative Partei der Zukunft zu verstärken hofft. Abgeordneter Windthorst antwortete dieser stürmischen Werbung, wie man dies von jener Seite gewohnt ist, mit einer Mischung von Redewendungen, welche die gemeinsame Thatsache vollständiger Unbestimmtheit verband, die aber bald dem konservativen, bald dem demagogischen Zug seiner Fraktion Genüge that. Bemerkenswerth in der Mitte dieses Herüber und Hinüber war die Aeußerung des klerikalen Führers, daß seine Partei die Regierung unterstützen würde, wenn dieselbe zu einer Reaktion in Staat und Kirche sich entschließen würde. Ein solcher Ausspruch hat immerhin seinen bleibenden Werth, der über den Tag hinausgeht. Bei der Abstimmung über den § 6, den wichtigsten des Gesetzes, der über die Presse handelt, ergab sich eine Lücke, indem die konservative Partei den Kommissionsbeschluß ablehnte, die Nationalliberalen dabei beharrten und so für keine Fassung eine Mehrheit sich fand. Da das Zustandekommen des Gesetzes nur möglich ist bei Uebereinstimmung der konservativen und nationalliberalen Fraktionen, so ist der Dissens, der hier zu Tage trat, von bedenklicher Vorbedeutung für den weiteren Verlauf der Verhandlung.

— „Zur Charakteristik des Herrn Sonnemann" schreibt man der „Post" aus Mühlhausen im Elsaß Folgendes:

Die einzige deutsche Zeitung, welche hier von den der extremsten französisch-republikanischen Richtung angehörigen Vertretern der hohen Industrie gehalten wird, ist das Sonnemann'sche Blatt.

Vor drei Jahren hatten die Ober-Elsasser Industriellen hierselbst eine großartige Ausstellung ihrer Erzeugnisse in den Räumen der Société-Industrielle veranstaltet. Eine ganze Reihe von Festlichkeiten war bei dieser Gelegenheit ins Werk gesetzt, zu welchen die bedeutendsten Industriellen, Literaten und fachwissenschaftlichen Berühmtheiten Frankreichs, Elsaß-Lothringens und der Schweiz Einladungen erhalten hatten. Es war jedoch weder der Herr Ober-Präsident von Moeller, noch irgend ein anderer Beamter des Reichslandes, noch überhaupt irgend ein Deutscher eingeladen, mit einziger Ausnahme des Herrn Sonnemann, welcher unter den Ehrengästen bei diesem im höchsten Grade demonstrativ französischen Feste einen hervorragenden Platz einnahm.

— Die „Nat.-Ztg." schreibt: Die Wiener „Montagsrevue" bespricht laut einer Depesche des „W. T. B." die letzten beiden Cirkulardepeschen der Pforte und bemerkt dazu: Die gesammte politische Welt ist darin einig, daß die Pforte nicht leicht einen unglücklicheren Schritt unternehmen konnte. Das englische Kabinet hat sofort das ungebührliche Ansinnen der Pforte zurückgewiesen und die übrigen Regierungen werden voraussichtlich diesem Beispiele folgen. Gegen die Verleumdungen der Disziplin unserer Truppen werden wir uns selbst zu schützen wissen. Wenn die Pforte die Konvention entbehren zu können glaubt, dann besteht das vorbehaltlose Mandat des Berliner Kongresses, das die unverrückbare Rechtsbasis für das Vorgehen Oesterreichs bildet. Durch die Weigerung der Pforte, die Verhandlungen fortzusetzen, hat Oesterreich seine Aktionsfreiheit wiedererhalten, welche innerhalb des Rahmens des Berliner Vertrages eine volle und unbedingte ist. Oesterreich wird diese Freiheit nicht mißbrauchen und ohne eine vertragsmäßige Nöthigung an allen Zugeständnissen festhalten, welche es der Pforte in der Konvention einzuräumen gedachte. Was die Besetzung des Sandschaks Novibazar anbelangt, so werden sicher weder die Vorstellungen der Pforte bei den Mächten, noch die Rücksichten auf die in dem Sandschak stehenden türkischen Streitkräfte Oesterreich an dem Vollzuge der ihm durch den Berliner Vertrag eingeräumten Maßregeln hindern. Oesterreich zieht hierin ausschließlich seine eigenen Interessen zu Rathe. Augenblicklich liegt kein Bedürfniß für die Ausdehnung der Okkupation über ihre bisherigen Grenzen vor, aber der Berliner Vertrag hat das Recht Oesterreichs zur Garnisonirung des Sandschaks ohne Klausel festgestellt. Das Wiener Kabinet wird von diesem Recht unzweifelhaft ohne Zögern Gebrauch machen, sobald die Ausübung desselben durch die Sachlage geboten und vortheilhaft erscheint; daran werden die Cirkulardepeschen der Pforte so wenig ändern, als der Abbruch der Konventionsverhandlungen.

Wenn man in diesen Aeußerungen die Denkweise der österreichisch-ungarischen Regierung enthalten glaubt, wozu man allerdings berechtigt wäre, so hätten wir hier einen Hinweis darauf, was Oesterreich demnächst zu thun gedenkt. Formell wahrt es sein aus dem Berliner Frieden fließendes Recht der Besetzung Bosniens und der Herzegowina einschließlich auch des Sandschaks Novibazar. Auch ohne Konvention mit der Pforte wird das Okkupationsrecht voll beansprucht. Thatsächlich aber scheint man auf den Vormarsch gegen Novibazar und Mitrowitza hin verzichten zu wollen. Dieser Entschluß hätte, wie uns scheint, bedeutende Vortheile auf seiner Seite. Ein Krieg mit der Pforte wäre fast unvermeidlich, wenn man das türkische Heer bei Mitrowitza vertreiben wollte. Und jeder weitere Vormarsch würde nur die Dinge daheim in Pest und Wien weiter verwirren.

Was den Eindruck der letzten türkischen Note auf die andern europäischen Regierungen betrifft, so hat dieselbe zunächst einen sehr lebhaften diplomatischen Depeschenwechsel zur Folge gehabt. In übereinstimmender Weise ist die türkische Mittheilung bei den Kabineten ungünstig aufgenommen worden. In Wien und London giebt man sich der Vermuthung hin, daß der Hintergrund einer russischen Zustimmung die Türken zu ihrem Vorgehen mit dieser Note ermuthigt habe. Von hier aus wird die türkische Mittheilung unbeantwortet bleiben. Bei Ueberreichung derselben soll dem türkischen Botschafter zu verstehen gegeben worden sein, daß man hier jeden Grund habe, den Beschuldigungen der österreichischen Truppen über verübte Grausamkeiten keinen Glauben beizumessen. Man erblickt in diesen Anschuldigungen lediglich eine Wiederholung des Manövers der Türken, welches in einem früheren Stadium der orientalischen Wirren seine Spitze gegen die russischen Truppen gekehrt hatte.

— Wie „W. T. B." aus Pest, 13. Oktober, meldet, veröffentlicht das Amtsblatt ein Handschreiben des Kaisers an den Ministerpräsidenten von Tisza, worin dieser mit der provisorischen Leitung des Finanzministeriums, Freiherr von Wenkheim mit der provisorischen Leitung des Ministeriums des Innern beauftragt und der seitherige Finanzminister von Szell der Leitung des Finanzministeriums definitiv enthoben wird.

— Wie „W. T. B." aus Kopenhagen von gestern meldet, führt ein Telegramm des Gouverneurs von St. Croix an die hiesige Regierung den Pflanzer Fontaine und zwei Soldaten als getödtet auf, die Zahl der getödteten Aufständischen wird auf etwa 150 angegeben.

— Ueber den Aufstand in Neu-Kaledonien wird dem „W. T. B." vom 13. d. aus Paris mitgetheilt: Der Marineminister hat, um die Wiederherstellung der Ruhe in Neu-Kaledonien zu beschleunigen, angeordnet, daß der Gouverneur von Cochinchina unverzüglich zwei Kompagnien Marine-Infanterie nach Numea sende. Der Kreuzer „Hugon" ist zu demselben Zweck aus den chinesischen Gewässern nach Neu-Kaledonien beordert. Der Kontreadmiral Du Petit-Thonars begiebt sich am 25. d. von Toulon aus ebenfalls nach Numea.

— Einer Wolff'schen Depesche aus Rom, vom 12. Oktober, zufolge bespricht das dortige Blatt „Italie" den Eintritt des Engländers Wilson und des Franzosen Blignières in das Kabinet des Khedive und bemerkt dazu, da Italien in Egypten mindestens ebenso beträchtliche Interessen wie England und Frankreich habe, scheine es billig, daß Italien ebenfalls im Rathe des Vizekönigs vertreten sei. Hierauf bezügliche Verhandlungen seien eingeleitet; falls dieselben zum Ziele führen sollten, was man innerhalb einiger Tage wissen werde, solle das egyptische Justizportefeuille einem Italiener anvertraut werden.

— Das am 20. Juni d. J. gebildete liberale belgische Kabinet beabsichtigt, wie der Brüsseler Spezialkorrespondent der „N.-Z." meldet, in der bevorstehenden Kammersession eine Reihe von Fragen des öffentlichen Unterrichts, der noch immer eine gefährliche Waffe in den Händen der Ultramontanen ist, erledigen zu lassen. Auch von Seiten der übrigen Ressorts werden wichtige Vorlagen an die Kammern gelangen, die sich insbesondere mit einer Umgestaltung des Heerwesens zu beschäftigen haben werden. Dem „W. T. B." wird hierüber vom 13. d. aus Brüssel gemeldet: „Wie die „Indépendance" erfährt, würde die Regierung den Kammern demnächst einen die Reformen auf dem militärischen Gebiete betreffenden Gesetzentwurf vorlegen, wonach alle jungen Leute verpflichtet sind, entweder in der aktiven Armee oder in der Reserve zu dienen; die Dienstdauer in der Reserve würde 8 Jahre betragen. Die Stellvertretung würde mit der Beschränkung aufrecht erhalten werden, daß die durch die Konskription zum Eintritt in die aktive Armee Verpflichteten zwar einen Stellvertreter stellen können, deßungeachtet aber für ihre Person zur Reserve übertreten."

Ausland.

Wien, 12. Oktober. Der Termin für den Zusammentritt der Delegationen ist jetzt definitiv auf den 5. November festgesetzt. Bevor die gemeinsamen Vertretungskörper ihre Arbeiten beginnen, dürfte sich Graf Andrassy noch auf kurze Zeit nach Tisza-Dob begeben. Der gemeinsame Minister des Auswärtigen sieht dem Moment, wo es ihm vergönnt sein wird, seine Politik und ihre Motive vor den zur Kritik derselben vor allen Anderen berufenen parlamentarischen Faktoren darzulegen, mit großer Zuversicht entgegen. Wenn hie und da gegen den Minister der Vorwurf erhoben wird, daß er, indem er auf den baldmöglichsten Zusammentritt der Delegationen dringe, die Rechte des österreichischen Reichsraths und ungarischen Reichstages beeinträchtige, so scheint uns diese Anklage selbst des Scheines von Berechtigung zu entbehren. Abgesehen davon, daß Graf Andrassy, der es sich seit zwei Monaten und länger gefallen lassen muß, von Journalen und Versammlungen in der vehementesten Weise ob seiner Politik angegriffen zu werden, es als ein Recht der Billigkeit beanspruchen kann, sobald wie möglich Gelegenheit zu erhalten, sich ob der gegen ihn erhobenen Anklagen zu vertheidigen, müssen auch die parlamentarischen Vertretungen der beiden Reichshälften wünschen, daß sie, bevor sie das auch ihnen zustehende Recht der Kritik an der auswärtigen Politik üben, in die Lage versetzt werden, sich, auf authentische Daten und autoritative Zeugnisse gestützt, ein treues Bild der durch die Politik des Grafen Andrassy geschaffenen Situation zu bilden. Das aber ist nur möglich durch die zeitige Einberufung der Delegationen, welche das einzige parlamentarische Forum sind, vor dem der Minister des Auswärtigen das Recht hat, seine Politik zu erläutern und zu vertheidigen. Der möglichst baldige Zusammentritt der Delegationen entspricht daher sowohl den Interessen der Vertreter der beiden Reichshälften, wie denen des Grafen Andrassy. Während es der Minister des Aeußern als sein unbestreitbares Recht fordern kann, daß ihn die Parlamente nicht ungehört verurtheilen, müssen diese wünschen, durch die nur in den Delegationen zulässigen Darlegungen des Grafen Andrassy vor der Gefahr bewahrt zu werden, eine Kritik ins Blaue zu üben, die der parlamentarischen Würde gewiß nicht entsprechend wäre.

Die Verhandlungen wegen der Neubildung des österreichischen Ministeriums, welche durch die während der letzten Tage gepflogenen Berathungen bezüglich der gemeinsamen Angelegenheiten ins Stocken gerathen sind, dürften jetzt wieder aufgenommen und einem baldigen Ende zugeführt werden. Die Ansicht ist ziemlich allgemein, daß es möglich sein werde, das österreichische Ministerium, bevor sich Se. Majestät zur Eröffnung des ungarischen Reichstages nach Pest begiebt, neu zu bilden. Den zahlreichen, von den Journalen kolportirten Kombinationen gegenüber — man hat bereits ein halbes Dutzend förmlicher Ministerlisten aufgestellt — bemerken wir, daß der Kaiser bis heute Vormittags, außer mit Dr. Rechbauer und Dr. Herbst, mit keinem der bei dieser Gelegenheit vielgenannten Staatsmänner über die Ministerkrisis konferirte. Ganz besonders können wir dies auch bezüglich des Ritters v. Schmerling sagen. Wenn bereits mehrere Blätter „in der Lage waren", ein „Ministerium Schmerling als so gut wie gebildet" zu bezeichnen, so ist das nichts Anderes, als ein für den patriotischen und Oesterreichs Entwicklung hoch verdienten Staatsmann schmeichelhafter Ausdruck der öffentlichen Meinung. Giebt es doch in unserer Reichshälfte Millionen, die der Ansicht sind, es sei nicht gut, wenn in so ernsten Zeiten, wie den gegenwärtigen, Männer wie Schmerling feierten. Ein positiver Anhaltspunkt dafür, daß der Schöpfer der Verfassung demnächst wieder berufen werden solle, aktiv in den Vordergrund des konstitutionellen Lebens zu treten, liegt jedoch nicht vor.

Was ein heute Abends von der „Budap. Corr." kolportirtes Gerücht betrifft, es sei Aussicht vorhanden, daß es dem Freiherrn von Pretis gelingen dürfte, mit Beibehaltung eines zweiten Portefeuilles ein neues Kabinet zu bilden, so nehmen wir dasselbe einfach ad referendum, da wir momentan nicht in der Lage sind, zu untersuchen, was an dieser „Aussicht" mehr als Wunsch ist.

(W. Fr.-Bl.)

Paris, 12 Oktober. Gestern Abend fand in Grenoble das Bankett des Gemeinderaths zu Ehren Gambetta's statt. Der Vorsitzende brachte einen Toast auf die Republik und „Gambetta, ihren berühmten Vertheidiger" aus, worauf dieser erwiderte: „Gestatten Sie mir, auf die Gesundheit Ihrer Erwählten und Ihrer Stadt zu trinken, welche die Wiege der Revolution war. Ich will Ihnen die Gefühle der Dankbarkeit für den mir gewordenen Empfang ausdrücken. Ich weiß, daß Sie in mir nur den Diener der Republik feiern, indeß ist es gut und heilsam für unsere Kampfgefährten, daß das Volk zu gewissen Stunden für seine Mandatare einen Exceß des Edelmuths begeht. Dieses giebt Kraft, die Verleumdung zu verachten. Das rächt sie und sie sind vollständig belohnt durch die Zurufe des Volkes. Deshalb schätze ich auch die Befriedigung, welche mir die Ueberzeugung gewährt, immer in Uebereinstimmung mit dem Volke zu sein, dessen Diener ist bin, über Alles! Daraus schöpfe ich die mir nothwendige Kraft. Ihnen gehört der verdiente Antheil an unseren Fortschritten an. In den düstern Tagen von 1870 gaben Sie mir die Kraft, nie nachzugeben, nie schwach zu werden. Wenn ich meine Politik entschlossen verfolgte, so kam es daher, daß mein Vertrauen auf Sie nie abnahm. Mit diesem Trost kann man alle Bosheiten gegen sich öffentlich werden lassen. Niemals werde ich mich beugen, wenn es sich um die Prinzipien handelt; aber ich gehöre nicht zu denen, welche den Erfolg ihrer Sache einer leeren Formel halber blosstellen." Eine Stimme: „Es lebe die opportunistische Politik!" Gambetta: „Lassen wir diese leeren Worte bei Seite, die erfunden wurden, um von dem Kampfe gegen die wirklichen Schwierigkeiten abzuschrecken. Handeln wir wie der Matrose, der den Himmel betrachtet, um zu sehen, nach welcher Seite er das Steuer legen muß, um glücklich in den Hafen zu gelangen. Bürger! Ich trinke auf den Triumph der Republik und auf den Sieg der Demokratie unter der Aegide der nationalen Fahne."

Paris, 12. Oktober. Der Tod des Bischofs Dupanloup von Orleans erfolgte gestern Abend plötzlich in Laincey. Der Bischof war auf einer eben angetretenen Reise nach Rom begriffen. Auch der Bankier Königswarter, der unter dem Kaiserthum Deputirter war, ist heute gestorben.

Der Erbprinz von Meiningen und Gemahlin haben heute nach vierzehntägigem Aufenthalt die Rückreise angetreten.

London, 11. Oktober. Die Debatten über das Sozialistengesetz im deutschen Reichstage werden trotz Afghanistans und anderer wichtigen heimischen Fragen hier mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Wohl hat sich bisher kein einziges unserer großen Blätter die Mühe genommen, die bezüglichen Reden nur einigermaßen eingehend wiederzugeben, und — mit alleiniger Ausnahme des „Daily Telegraph" — begnügten sie sich auch betreffs der letzten Rede des Reichskanzlers mit mageren telegraphischen Auszügen. Dafür sind sie mit Leitartikeln weniger karg. Da es zu weit führen würde, sie alle anzuführen, begnüge ich mich mit der Bemerkung, daß die meisten in freundlich kritisirendem Tone gegenüber der Reichsregierung gehalten sind, und gebe als Muster der Gattung im Folgenden den wesentlichen Inhalt des bezüglichen Leitartikels der „Times" vom heutigen Tage. Fürst Bismarck, so schreibt sie, hält das beantragte Gesetz für zu milde, wogegen die Führer der Sozialisten von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß durch dasselbe sie mitsammt ihren Blättern und Vereinen der Gnade des Reichskanzlers überliefert werden sollen. In ihrer Wuth beschuldigen sie diesen, selber dem Sozialismus Vorschub geleistet zu haben, um die Liberalen meistern zu können, der Fürst seinerseits aber führt den deutschen Sozialismus auf Frankreich zurück. Nach dem Dafürhalten der „Times" fehlt es diesen beiden Ansichten an der entsprechenden Begründung. Sie möchte für die Verbreitung des Sozialismus in Deutschland den Reichskanzler eben so wenig wie die Pariser Kommune oder die Londoner Internationalen verantwortlich gemacht sehen. Sie ihrerseits glaubt, die Frage, wieso es komme, daß das wohlerzogene Deutschland die beiseite geworfenen Lehren des ruhelosen Frankreichs sich fieberhaft aneignen konnte, in folgender Weise beantworten zu müssen: „Von einigen Rednern wurde das Uebel auf den Verfall des religiösen Glaubens zurückgeleitet. Viele, wenn nicht die meisten deutschen Handwerker hätten aufgehört, sich zu irgend einer christlichen Glaubensform zu bekennen oder auch nur an ein Leben im Jenseits zu glauben. Dadurch, so wurde behauptet, hätten sie alle Achtung vor der Obrigkeit verloren und seien alle Vorstellungen eines höheren Gutes als der durch Reichthum zu erlangenden materiellen Freuden und Behäbigkeiten verlustig geworden. Die bestehenden Eigenthumsgesetze hätten ihrem Dafürhalten nach ihrem Ursprung in einer Verschwörung der Reichen, welche die Armen aus dem einzigen, aller Welt offen stehenden Himmel ausschließen wolle. Fürst Bismarck selber scheint auf diese Theorie großes Gewicht zu legen, und wahr ist es ohne Zweifel, daß zum mindesten in Norddeutschland die Kirchen nicht mehr viel Macht über die arbeitenden Klassen besitzen. Aber dasselbe ließe sich auch von Frankreich sagen, welches von seinem schwachen Anfall des Sozialismus sich wieder erholt hat. Vielleicht läßt sich in den jetzigen politischen und gesellschaftlichen Zuständen Deutschlands eine annehmbarere Erklärung finden. Dort wurde dem Volke erst seit wenigen Jahren freie Meinungsäußerung in Schrift und Wort über öffentliche Vorkommnisse gestattet. Weil diese Freiheit so jung ist, fehlt dem deutschen Volke annoch der praktische Scharfblick, den nur die Erfahrung erzeugen kann und der sich durch Buchgelehrsamkeit nimmer ersetzen läßt. Deutschland befindet sich überdies in dem schwierigen Uebergangsstadium von Volksarmuth zum Volkswohlstande. Die alte schläfrige Zeit, wo es bei niedrigen Lohnsätzen sich leicht leben ließ, ist vorüber. Das rasche und starke Steigen der Preise inmitten des auf allen Geschäften lastenden Druckes hat die arbeitenden Klassen bitteren Mühseligkeiten ausgesetzt und eine aufrührische Stimmung erzeugt. Ihre Leiden wurden ohne Zweifel gesteigert durch das Wehrsystem, welches jedem armen Haushalt eine ungeheure Last aufbürdet Wohl mag vollständig richtig sein, daß ein weiser Staatsmann in der jetzigen Lage Europas nimmer eine Verminderung des Heeres wagen würde; aber diese Nothwendigkeit dürfte dem Armen nicht so sehr wie dem Vermögenden einleuchten, und wenn die Demokraten das System angreifen, so geschieht es, weil sie in ihm eine Verewigung feudaler Regierungsformen erblicken. Derartige prosaische Thatsachen vermöchten das Wachsthum des deutschen Sozialismus vollständig zu erklären. Mögen jedoch dessen Gründe wo immer liegen, die Masse des deutschen Volkes glaubt nun einmal unverkennbar, daß der Friede der Nation durch ihn gewaltig bedroht sei, und daß der Regierung gestattet werden müsse, ihn selbst vermittelst einer Einschränkung der Freiheit zu unterdrücken. Das Grundprinzip der Gesetzvorlage fand selbst von Seiten eines so warmen Liberalen, wie Herr Lasker ist, Unterstützung, und gestern bemerkte der liberale Führer, Herr v. Bennigsen, daß die Nothwendigkeit, die sozialistischen Ausschreitungen mit starker Hand niederzuhalten, selbst von den vorgeschrittensten Mitgliedern seiner Partei zugestanden werde. Die Deutschen müssen über ihre eigenen Angelegenheiten am besten Bescheid wissen. Kein Zweifel aber, daß Herr v. Bennigsen und seine Freunde bemüht sein werden, die Freiheit vor dem Schicksal zu wahren, das der Zügellosigkeit bevorsteht." So weit die „Times". In wie weit ihre Ausführung richtig ist, darüber maße ich mir kein Urtheil an.

Aus Indien liegen heute wiederum Telegramme vor, die wenig Anspruch auf Verläßlichkeit machen können und manch früher Gemeldetes widerlegen. Es ist schlechterdings nicht der Mühe werth, sie zu übersetzen. Verläßlich ist das eine, daß bisher von englischer Seite kein Angriff auf irgend eine der afghanischen Stellungen gemacht wurde, die Rüstungen aber mit Macht fortgesetzt werden. In Simla beschäftigt sich der Kriegsrath unter dem Vorsitz von Sir Frederik Haines mit Sammlung von Berichten über Afghanistan, Ausrüstung der Truppen, Beförderung derselben nach der Grenze und Ausarbeitung des Feldzugsplanes. Oberst Sir Charles Brownlow wird, wie verlautet, von England nach Indien abreisen, um den Befehl einer Brigade im bevorstehenden Feldzug zu übernehmen. Oberst Baker, der zum Militär-Sekretär Lord Lytton's ernannt wurde, verdankt diesen Posten der besonderen Empfehlung des Herzogs v. Cambridge, in dessen Stab er seit 3 Jahren gedient hat.

Was heute an Depeschen aus Konstantinopel und Athen vorliegt, deutet auf unruhige Zeiten. Es bestätigt sich nämlich, daß die Russen sich wieder in den Linien von Tschataldja festsetzen, und in Griechenland ist die Stimmung eine so gereizte, daß Vielen daselbst ein Krieg mit der Türkei nahezu als unvermeidlich erscheint. Hoffentlich gelingt es den befreundeten Mächten noch bei Zeiten, diesem vorzubeugen. In Stambul scheint Nichtsthun wieder Stichwort des Tages zu sein, Griechenland aber ist es jetzt gelungen sich mit seinen hiesigen Gläubigern abzufinden, wonach diese etwa den achten Theil ihres Guthabens (ohne Zinsen) erhalten haben, zum mindesten zugesagt erhielten.

Provinzielles.

Stettin, 15. Oktober. Gegen Weihnachten vorigen Jahres ging der Tischler Karl Grund aus Nemitz in der Umgebung unserer Stadt herum und nahm die Mildthätigkeit der Bewohner in Anspruch, indem er denselben sagte, er sammle für das hiesige Marchandstift. Obwohl es ihm nur in einem Falle gelang, auf diese Weise 10 Pf. zu erschwindeln, wurde er gestern von der Kriminal-Deputation des Kreisgerichts zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Die nächste Verhandlung war gegen einen Messerstecher der rohesten Art, den Arbeiter Gustav Friedr. Wilh. Schöning gerichtet. Derselbe sprach am 17. April d. J. den ihm gänzlich unbekannten Fuhrherrn Schmalz in der Splittstraße mit „Du" an. Dieser verbat sich diese Vertraulichkeit und Schöning ging fort, lief aber bald hinter Schmalz her und versetzte demselben einen tiefen Messerstich in den Hals und war es nur einem glücklichen Zufall zuzuschreiben, daß diese Verletzung nicht lebensgefährlich war. Der Herr Staatsanwalt beantragt mit Rücksicht auf die Rohheit der That, den Schöning in die höchst gesetzlich zulässige Strafe von 3 Jahren Gefängniß zu verurtheilen, demgemäß erkennt auch der Gerichtshof. Der Angeklagte wird sofort in Haft genommen. — Der Matrose Konrad Preuß überfiel am 29. November v. J. mit noch zwei Andern den Schlächtergesellen Sparnitz in Jaßnitz und mißhandelten denselben mit Messern, so daß dieser unter anderem 7 Stiche im Oberkörper hatte. Dafür trifft den Preuß eine dreimonatliche Gefängnißstrafe, auch wird seine sofortige Verhaftung verfügt. — Die Arbeiter Ziemke-schen Eheleute wohnten mit einer Frau Giszynski zusammen in einem Hause der Oberwiek, doch scheinen sie nicht in besonders friedlicher Nachbarschaft gelebt zu haben, da fortwährend zwischen beiden Parteien Zank und Streit war. Auch am 15. Mai d. J. entstand wieder ein Streit, der schließlich in Thätlichkeiten überging, wobei die Giszynski derart gemißhandelt wurde, daß sie längere Zeit krank lag. Deshalb wird der Arbeiter Hermann Ziemke zu 3 Monaten, dessen Frau zu 2 Monaten Gefängniß und 25 Mark Geldbuße verurtheilt. — Die nächste Verhandlung gegen den Maler Ernst Brentzmann wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt endet mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 1 Monat Gefängniß.

Vermischtes.

[†] Daß unser Herrscherhaus nicht blos das Schwert zu führen versteht, sondern, daß es auch Landwirthschaft und Gewerbe mit einsichtsvollem Verständniß zu schützen und zu fördern bestrebt ist, davon sind wir besonders bei unserem Kronprinzen täglich Beweise zu sehen gewöhnt; so gab von dem regen Interesse, welche Se. kaiserl. Hoheit für die Landwirthschaft und die mit ihr zusammenhängenden Bestrebungen empfindet, wieder ein erfreuliches Bild das rege Leben, welches sich am 8. d. Mts Nachmittag auf der kronprinzlichen Feldmark in Bornstedt um die Arbeit einer neuen landwirthschaftlichen Maschine entwickelte.

Se. kaiserl. Hoheit hatten die Einladung der Bornstedt benachbarten Landwirthe befohlen, um denselben Gelegenheit zu geben, die auf dem kronprinzlichen Felde arbeitende verbesserte Gülich'sche Kartoffel-Erndte-Maschine in ihrer Leistung zu beobachten, und hatten sich dieselben zahlreich eingefunden.

Se. kaiserl. Hoheit der Kronprinz wohnten der Arbeit selbst längere Zeit bei, verfolgten die Leistung der Maschine mit großem Interesse und geradezu fachlicher Sachkenntniß, erörterten mit den Anwesenden in eingehendster Weise die Vortheile der neuen Erfindung, persönlich darauf hinweisend, wie die Maschine die Kartoffeln auch nicht im geringsten verletze und selbst mit dem diesjährigen starken Graswuchs ohne Verstopfung fertig werde, und sprachen dem Erfinder Ihre besondere Anerkennung aus.

Das Bornstedter Kartoffelfeld war leicht, aber in hoher Kultur, wie die für diesen Jahrgang außergewöhnlich reiche Löhnung sowohl der gewöhnlichen rothen Kartoffeln, wie die vorzügliche Entwickelung des auf demselben Felde auf Wunsch des Kronprinzen noch fort kultivirten v. Gröling'schen Kartoffelsortimentes erkennen ließen; ebenso zeigte die Rieselwiesenanlage, das mächtig entwickelte Rübenfeld, und die schön bestandene Saat, die den Anwesenden unter der liebenswürdigen Führung des kronprinzlichen Oberinspektors Herrn Schulz vor der Abfahrt zu besichtigen Gelegenheit wurde, daß die Bornstedter Landwirthschaft in hoher Kultur, und der Sohn unseres Heldenkaisers, wie im rauhen Kriegerhandwerk, so auch in der friedlichen Arbeit an der Spitze des deutschen Volkes zu gehen weiß.

Telegraphische Depeschen.

Petersburg, 14. Oktober. Von Livadia aus ist an die russischen Botschafter und Gesandtschaften ein Cirkulartelegramm ergangen und seit einiger Zeit in deren Händen, welches wiederholt der Absicht und dem Wunsche Ausdruck giebt, auf der Basis des Berliner Vertrages zu einer definitiven Abwickelung mit der Türkei zu gelangen. Veranlassung hierzu gaben mehrfache Schwierigkeiten, welche aus der Ohnmacht der türkischen Regierung im eigenen Lande entspringen; insonders ist darauf hinzuweisen gewesen, daß Metzeleien nach dem Abzug russischer Truppen stattfinden. Es ist fernerweit häufig vorgekommen, daß die Bevölkerungen im Gefolge der abziehenden russischen Garnisonen auszuwandern begannen und daß die russischen Militärchefs bei solchen Verhältnissen geradezu in Verlegenheit über die unmittelbare Ausführung der Rückzugsbefehle geriethen. Das Cirkulartelegramm hat angesichts dieser Zustände im Auge, nach Kräften auf ein einträchtiges, gemeinsames Handeln der vertragsmäßig betheiligten Regierungen hinzuwirken.

Petersburg, 13. Oktober. Am 30. d. trifft General von Todleben hier ein, um an einem großen Kriegsrathe theilzunehmen. Es ist die Aufstellung eines Observationskorps am Oxus geplant; das Kommando dürfte dem älteren Skobeleff anvertraut werden.

Rom, 13. Oktober. Der österreichische Botschafter Baron Haymerle ist hier eingetroffen.

Rom, 12. Oktober. Die Sanitätskommission hat für die spanischen Pilger eine dreitägige Quarantäne in Civitavecchia angeordnet.

London, 14. Oktober. Die „Daily News" melden, Graf Schuwaloff kehre im Laufe dieser Woche nach London zurück.

Die von Hohenwald.

Roman von Adolf Streckfuß.

108)

Kurt hatte es nur natürlich gefunden, daß damals im Walde Lucie beim Abschied von Schloß Hohenwald eine längere Unterhaltung mit Arno gehabt hatte, auch Lucien's Schweigsamkeit nach dem Abschied war ihm durchaus nicht aufgefallen, und so achtete er denn auch jetzt nicht darauf, daß Arno fast verlegen war, als er nach Frau von Sorr sich bei dieser Gelegenheit erkundigte. Er bejahte ganz harmlos Arno's Frage und erzählte ihm dann, daß er Herrn Ahlborn und dessen Tochter damals zuerst nach Grünhagen geführt habe, von dort seien sie noch an demselben Abend nicht nach der Station A**, sondern auf den Wunsch des Herrn Ahlborn direkt nach der zwei Meilen weiteren Station P** gefahren, weil Herr Ahlborn geglaubt habe, dort leichter als in A** Billets zur Eisenbahn nach Berlin zu bekommen. Dies sei ihnen denn auch wirklich gelungen, sie seien glücklich nach Berlin gelangt und hätten sich dann getrennt, weil Herr Ahlborn schon die erste, sich noch an demselben Abend darbietende Gelegenheit benutzt habe, um nach seinem Gute in der Rheinprovinz zurückzukehren. Frau von Sorr habe natürlich ihren Vater begleitet, sie lebe jetzt bei diesem auf dem reizend gelegenen Landgute.

Ein glücklicher Zufall hatte es gefügt, so erzählte Kurt weiter, daß seine Eskadron einen Ruhetag vor dem Einmarsch in Frankreich in dem Städtchen S** hielt, und diesen Ruhetag konnte er benutzen, um einen Besuch bei Herrn Ahlborn zu machen, dessen Gut Kaltenborn nur ein Viertelstündchen von S** entfernt liegt. — Er war von dem alten Herrn und von Frau von Sorr mit der größten Liebenswürdigkeit empfangen worden und hatte ihnen Alles erzählen müssen, was er selbst inzwischen von Schloß Hohenwald und den Schicksalen seiner Bewohner gehört hatte. Es war Kurt möglich gewesen, durch die Nachrichten, welche er von dem Assessor von Hahn durch die Vermittelung seines Onkels Friese empfangen hatte, sehr viel zur Beruhigung Ahlborn's und der Frau von Sorr beizutragen; — er konnte ihnen mittheilen, daß der Finanzrath, der Graf Repnin und der Herr von Sorr als verdächtig einer hochverrätherischen Verbindung mit dem Landesfeinde steckbrieflich verfolgt würden, daß es ihnen zwar gelungen sei, sich der ihnen drohenden Verhaftung durch die Flucht zu entziehen, daß sie aber keinenfalls vor Beendigung des Krieges nach Deutschland zurückkehren könnten. — Diese Nachricht war für Herrn Ahlborn außerordentlich beruhigend gewesen. Er hatte Kurt volles Vertrauen geschenkt, ihm die Geschichte der unglücklichen Frau von Sorr erzählt und ihm nicht verschwiegen, daß es seine schwerste Sorge sei, der unwürdige Herr von Sorr könne seinen gesetzlich nicht anzufechtenden Anspruch darauf erheben, daß seine Gattin zu ihm zurückkehre, — jetzt sei diese Sorge von ihm genommen, denn der Flüchtige könne solchen Anspruch nicht geltend machen.

Nach einigen schnell entschwundenen glücklichen Stunden hatte Kurt das schöne ländliche Heim des Herrn Ahlborn verlassen müssen, um nach S** zurückzukehren. Beim Abschied hatte ihm Frau von Sorr erlaubt, an sie zu schreiben und ihm versprochen, ihm zu antworten, das hatte sie auch redlich gehalten. Er besaß zwei Briefe von ihr, — sie hatte ihm geschrieben, daß sie in S** einen reichen Wirkungskreis gefunden habe und daß sie in diesem und in dem Bewußtsein, daß sie ihrem Vater ein neues Lebensglück schaffe, eine Befriedigung finde, welches ihr Ersatz für manches überstandene schwere Leid biete. Sie habe in Verbindung mit anderen Damen in S** ein Lazareth für Verwundete eingerichtet, auch auf dem Gute Kaltenborn seien einige Betten für solche Verwundete, denen der Aufenthalt in der reinen Landluft besonders dienlich sei, aufgeschlagen. Frau von Sorr hatte hinzugefügt, sie hoffe, daß Kurt niemals verwundet werden möge, wenn dies aber der Fall sein solle und wenn er dann es möglich machen könne, ihre Pflege in Anspruch zu nehmen, dann bitte sie ihn, sich nach Kaltenborn bringen zu lassen.

„Und dies," so schloß Kurt seine Erzählung, „werde ich sicherlich thun, wenn mich eine tückische Kugel kampfunfähig machen sollte, denn ich weiß gewiß, wenn ein Verwundeter überhaupt genesen kann, dann muß es unter ihrer sanften Pflege geschehen! Ich liebe und verehre diese Frau von ganzem Herzen. Sie ist ein Engel in Menschengestalt!"

Arno's Herz klopfte stürmisch. Wie gerne hätte er seine volle Uebereinstimmung mit Kurt's enthusiastischem Ausruf ausgesprochen; aber er wagte es nicht, er fürchtete das Geheimniß seiner Liebe zu verrathen, welches er nur seinem liebsten Freunde, dem Grafen Styrum, vertraut hatte, und welches außer diesem Niemand erfahren sollte. — Die hoffnungslose Liebe wurzelte noch immer tief in seinem Herzen. Lucien's liebliches Bild hatte ihn immerdar begleitet während der letzten ereignißreichen Monate, es hatte ihm vorgeschwebt selbst im tosenden Schlachtgewühl. Er war wohl ruhiger geworden, die Erregung des wilden Schmerzes, der ihn ergriffen hatte, als er erfuhr, daß die Geliebte auf immer für ihn verloren sei, daß er jede Hoffnung aufgeben müsse, war geschwunden; aber seine Liebe hatte auch das wildbewegte Leben nicht abzuschwächen vermocht.

Kurt's Mittheilung hatte Arno eine gewisse Beruhigung gegeben. Er wußte die Geliebte geborgen unter dem Schutze ihres Vaters, gesichert vor der Verfolgung des nichtswürdigen Gatten, er war überzeugt, daß sie seiner liebend gedenke und es machte ihn glücklich, daß sie in einer so segensreichen Thätigkeit Befriedigung finde. Kurt war ihm durch diese Mittheilung schnell nahe getreten, — Arno fühlte gegen ihn keine Eifersucht mehr, er wußte ja, daß Kurts Herz seiner Cilli gehörte und er liebte ihn um so mehr, weil Kurt mit so offener Aufrichtigkeit seine Verehrung für Lucie aussprach, dafür belohnte er ihn durch Mittheilung der Briefe Cilli's, die er stets bei sich trug und er machte seinen neuen Freund durch diesen Liebesdienst überglücklich, denn Cilli's Briefe waren ein Bild ihrer selbst. Sie sprach dem geliebten Bruder gegenüber sich unbefangen und aufrichtig über ihre Liebe zu Kurt aus, sie plauderte so frisch und natürlich, daß Kurt ganz in die schöne Zeit zurückversetzt wurde, in der er entzückt ihrem unschuldigen Geplauder lauschen durfte.

Die Stunden verflogen den Freunden in ihrer anregenden Unterhaltung, daß es spät war bemerkten sie erst, als der Speisesaal sich leerte, weil die Kameraden erschöpft von dem angestrengten Dienst des vergangenen Tages sich zu ihren Ruhestätten zurückzogen. Aber weder Arno noch Kurt waren ermüdet, sie hätten gern noch Stunden lang von den Lieben daheim sich unterhalten und sie beschlossen daher, vor dem Zubettgehen noch einen Spaziergang durch den Garten zu machen; auch Graf Styrum ließ sich bewegen, sie zu begleiten, die milde Herbstnacht lud ja verführerisch zu einer Wanderung durch die schönen, vom glänzenden Mondlicht fast tageshell erleuchteten Gartenanlagen ein.

Arm in Arm gingen die Freunde, lebhaft mit einander sich unterhaltend, durch die breiten Gänge des wohlgepflegten Gartens, sie verfolgten kein unbestimmtes Ziel und so war es nur ein Zufall, daß sie auch den parkähnlichen Theil des Gartens durchschritten, in welchen der eine Seitenflügel des Schlosses hineingebaut war. Sie sahen diesen Flügel, als sie aus dem Gebüsch traten, plötzlich vor sich liegen. Die beiden Fenster des mächtigen Gebäudes waren dunkel, aus zwei Fenstern des Erdgeschosses aber strahlte ein heller Lichtschein und unwillkürlich richtete sich der Blick auf das Innere des Zimmers, in welchem das Licht brannte. Die Freunde konnten von dem Punkt aus, auf dem sie standen, den ganzen Raum übersehen; sie blieben stehen und unterbrachen ohne Verabredung ihr bisheriges lebhaftes Gespräch.

Sie blickten in ein großes, mit dem Luxus, der im ganzen Schlosse herrschte, ausgestattetes Gemach, in dessen Mitte ein runder Tisch stand. An dem Tisch saß in einem bequemen Lehnstuhl, das Gesicht dem Fenster zugewendet, der Baron von Nouart vor ihm stand ein Glas und eine halbgeleerte Flasche.

In dem Augenblick, in welchem die drei Freunde aus dem Gebüsch traten, erhob der Baron den Kopf, den er bisher sinnend auf die Hand gestützt hatte. Er horchte, — offenbar war ein Ton des noch soeben von den Spaziergängern laut geführten Gesprächs an sein Ohr geklungen; er sprang im nächsten Moment hastig auf und eilte an das eine Fenster, dessen Vorhänge er zuzog, gleich darauf schlossen sich auch die Vorhänge des andern Fensters und machten es unmöglich, weitere Beobachtungen anzustellen.

„Wir wollen umkehren," mahnte Kurt von Bosenecк mit halbleiser Stimme, „der Herr Baron von Nouart könnte sonst glauben, daß wir ihn belauschen wollen."

„Das wäre allerdings eine schlechte Belohnung des überaus bereitwilligen Entgegenkommens, welches der Herr Baron uns gezeigt hat," entgegnete Arno.

Graf Styrum fügte Nichts hinzu, aber er folgte den Freunden, und erst als er mit diesen den offenen Blumengarten vor der Veranda des Speisesalons erreicht hatte und nun sicher war, daß nicht etwa ein im Gebüsch versteckter Lauscher ihn hören konnte, blieb er stehen und sagte leise:

„Der Herr Baron de Nouart scheint es sehr eilig zu haben, sich vor unserer Beobachtung sicher zu stellen."

„Allerdings," entgegnete Arno sorglos. „Er hatte dazu auch guten Grund. Täuschte ich mich nicht in der Farbe, so war es kein Wein, sondern guter Rum oder Cognac, den der Herr Baron im Glase vor sich hatte. Bei solcher Beschäftigung läßt sich wohl Niemand gern beobachten."

„Er soll ein unverbesserlicher Säufer und von Mittag an selten nüchtern sein, das habe ich schon in Nontron gehört," fügte Kurt hinzu.

Styrum war durch diese Erklärung, so natürlich und ausreichend sie erschien, nicht befriedigt; er schüttelte zweifelnd den Kopf. „Er mag ein Säufer sein," sagte er, und es nicht gern sehen, wenn er bei der Flasche beobachtet wird; aber ich bin jetzt überzeugt, daß er noch andere Gründe hat, welche es ihm nothwendig erscheinen ließen, die Vorhänge schnell zu schließen, um sich unseren Augen zu entziehen. Ich muß diesen Menschen schon irgendwo gesehen haben und auch er kennt mich, deshalb wendete er sich heute Nachmittag so schnell ab, als er mich erblickte und verschwand dann sofort. T. kennt mich und fürchtet sich, von mir erkannt zu werden!"

„Welchen Grund könnte er dazu haben?" fragte Arno. „Möglich wäre es allerdings, daß wir ihn auf unserer Reise in Paris oder Italien am dritten Orte getroffen haben und daß er jetzt als französischer Patriot es vermeiden will, eine frühere oberflächliche Bekanntschaft mit den Landesfeinden wieder anzuknüpfen; das ist aber doch eine ziemlich weit hergeholte Vermuthung."

(Fortsetzung folgt.)

Stimmungsbilder von Stettin.

II.

Die schöne Häßliche.

Erzählung eines Pessimisten
von
Hans von Reinfels.

2)

Georg war ein großer Naturliebhaber und betrat eine Stelle des um die Festungswerke laufenden Glacis, von wo ein besonders freier Ausblick möglich war. Der Weg war um diese Mittagszeit, in der die Sonne ihre fast senkrechten Strahlen prall auf das freie Glacis fallen ließ, von Passanten leer und scheute Georg sich deshalb nicht, seinen Empfindungen Worte zu leihen.

O, wie wunderbar schön! rief er begeistert aus. Sehen Sie, werther Freund, — wandte er sich an Edwin — ich habe schon viele schöne Gegenden in unserem weiten Deutschland kennen gelernt, aber Stettin kann stolz sein, seinen Bewohnern einen so reizenden Anblick gewähren zu können. Ein wie greller Gegensatz zwischen der Stadt und ihrer Umgebung. Diese die reine Poesie, jene die nüchterne Prosa. Wüßte man nicht, daß jenes kleine soeben rasch durch die Wellen dahinfahrende Dampfboot die realistischsten Seelen beförderte, die kaum einen Begriff von der Größe und Allmacht ihres Schöpfers besitzen, die kaum den Werth dieser Naturschönheiten zu würdigen verstehen, ja die Angesichts dieser herrlichen Schöpfungswerke die alltäglichsten, profansten Dinge besprechen und kaum einen Blick auf die ihnen durch die Gewohnheit fast schon überdrüssig gewordene Umgegend werfen, könnte man glauben, an einem Ort zu weilen, dessen Bewohner ebenfalls einen göttlichen Funken Geist und Gemüth besitzen müßten. Aber wie bitter fühlt man sich getäuscht, lernt man das gesellschaftliche Leben dieser Stadt erst genau kennen. Wie widert mich das ganze hiesige Treiben bereits an, der ich es erst seit wenigen Monden beobachtet habe.

Sie haben recht, edler Freund, versetzte Edwin ruhig. Indeß glaube ich, daß ein Theil Ihrer pessimistischen Ansicht nicht ganz zutreffend ist. Ich kenne die hiesige Stadt nicht länger als Sie, ich muß Ihnen sogar beipflichten, wenn Sie sich in dem hiesigen Gewoge nicht wohl und behaglich fühlen können, denn auch mir ergeht es so, dennoch aber, glaube ich, würden wir der Stadt und ihrem Leben entschieden mehr Interesse abgewinnen, wenn wir versuchten, mit dem Strome zu schwimmen.

Das ist es ja eben! — unterbrach ihn Georg, indem er mit Edwin wieder den nahen Fußpfad betrat. Würden wir mit dem großen Haufen tanzen, dann möchten Ihre Worte zutreffen. Aber wir können es nicht, weil es unseren Gefühlen widerstreitet, weil unsere Ansichten über gute Sitte und geistigen Geschmack zu sehr von denen der heutigen Welt divergiren. (Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 14. Oktober. Wetter schön, Morgens starker Nebel. Temp. + 11° R. Barom. 28" 8"'. Wind SO.

Weizen höher bezahlt, per 1000 Klgr. loko gelb. 152—170 weiß 154—175, per Oktober u. per Oktober-November 172 Bf. u. Gd., per Frühjahr 179—180 bez.

Roggen höher bezahlt, per 1000 Klgr. loko inl. u. Russ. alter 108 112, neuer 115—121, per Oktober u. per Oktober-November 110,5—111,5 bez., per Frühjahr 118—119 bez.

Gerste schwer verkäuflich, per 1000 Klgr. loko Brau- 130—145, Futter- 90—120.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 110—120.

Rüböl fest, per 100 Klgr. loko ohne Faß be Kl. 63 Bf., per Oktober 60—59,5 bez. u. Bf., per Oktober-November u. per April-Mai 59,5 Bf.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 53,3 bez., mit Faß 52,5 bez., per Oktober 52,5—52,4 bez. u. Bf., per Oktober-November 50 Bf. u. Gd., per November-December 49 Bf. u. Gd., per Frühjahr 51—50,9 bez.

Petroleum loko 9,8—9,95 bei Partien bezahlt, 10 bei Kleinigk. bez.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Friederike Lange Karl mit Herrn Geinert (Loitz).

Verehelicht: Herr Rittergutsbesitzer Paul Köppen mit Fräulein Kartharina Buchholtz (Neu-Mellentin bei Pyritz)

Geboren: Eine Tochter Herrn Fr. Wegner (Loitz).

Gestorben: Frau Dorothea Schwobeda (Greifswald). — Frau Wilhelmine Jürgens (Medow).

Die Hauskollekte für die dringenden Nothstände der evang. Kirche,

welche vom evang. Ober-Kirchenrath für dies Jahr angeordnet ist, werden wir in nächster Zeit durch einen legitimirten Boten in der Marien-Gemeinde und bei den im Bezirke derselben wohnenden Mitgliedern der Schloßgemeinde sammeln lassen. Die in den Bezirken anderer Kirchen-Gemeinden wohnenden Mitglieder der Schloßgemeinde werden gebeten, ihre Gaben den dortigen Sammlern einzuhändigen.

Wir bitten für diese Sammlung, deren Ertrag vielen bedürftigen, bedrängten und zerstreuten Gliedern und Gemeinden unserer Landeskirche Glauben und Sittlichkeit bewahren helfen soll, um reichliche Beiträge.

Stettin, 14. Oktober 1878.

Der Gemeinde-Kirchenrath
der Schloß- und Marien-Gemeinde.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 29. Oktober cr., Vorm. 10 Uhr, sollen in unserem Bureau im Wege der öffentlichen Submission verschiedene Quantitäten

altes Gußeisen, altes Schmiedeeisen in Achsen, in Radreifen, in großen und kleinen Beschlägen und aus Handwaffen, altes Stahl aus Handwaffen, altes Eisenblech und Weißblech, Bronze in Radbuchsen, altes Kupfer und Zink,

welches theils hier, theils bei den Königlichen Artillerie-Depots zu Kolberg, Swinemünde und Stralsund lagert, verkauft werden, wozu Offerten einzureichen sind.

Die Bedingungen, unter denen der Verkauf stattfindet, liegen in unserem Bureau zur Einsicht offen, können auch auf Verlangen und gegen Erstattung der Kopialien abschriftlich mitgetheilt werden.

Stettin, den 10. Oktober 1878.

Artillerie-Depot.

Kölner Dombau-Loose

sind gegen **Einsendung von M. 3,50** (incl. Porto und Liste), **nicht Postnachnahme,** zu haben bei

Julius Gertig, Hamburg,
Fonds- und Lotterie-Geschäft

In der Serie gezogene:

Finländer 10 Thlr.-Loose,

Haupttreffer 60,000 Mk.,
Gewinnziehung 1. November a. c.,
billigst bei R. Otto Findeisen, Bankgesch., Frankfurt a/Main.

Grundstück-Verkauf.

Meine beiden Häuser, enth. 18 heizbare und elegant eingerichtete Zimmer, mit geräumigen Hintergebäuden nebst 52 Morgen Oderwiesen und 5 Morgen Ackerland, welche sich ihrer guten Lage wegen sowohl zum Hotel wie auch zu jedem anderen Geschäfte eigenen, beabsichtige ich entweder im Ganzen oder auch getrennt unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen.

C. F. Strauch,
Greifenhagen.

Eine eingezäunte Baustelle mit Brunnen, welche sich zum Holz- und Torfgeschäft eignet, ist zu verkaufen resp. zu verpachten.

F. Wegener, Wilhelmstr. 16.

Münchhausen in Amerika.
Preis 1 Mark.
Durch jede Buchhandlung.



Volks- und Familien-Ausgabe.

I. Serie: 22 Bände.
II. Serie: 19 Bände.
8., eleg. Ausstattung.
In Lieferungen à 50 Pfennige
oder in Bänden à 3 Mark 50 Pfennige.

Inhalt der I. Serie:

Reisen (früher bei Cotta erschienen) — Das alte Haus — Achtzehn Monate in Süd-Amerika und dessen deutschen Colonien — Regulatoren in Arkansas — Flußpiraten des Mississippi — Tahiti — Nach Amerika! — Gold! — Die beiden Sträflinge — Unter dem Aequator — Der Kunstreiter — Die Colonie — Mississippi-Bilder — Aus zwei Welttheilen — Nord- und Süd-Amerika — Inselwelt — Amerikanische Wald- und Strombilder — Abenteuer der deutschen Auswanderer — Hell und Dunkel — Blau Wasser — Matrosenleben — Aus der See — Heimliche und unheimliche Geschichten — Aus meinem Tagebuche — Californische Skizzen — Streif- und Jagdzüge durch die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika — Eine Gemsjagd in Tyrol.

Inhalt der II. Serie:

Eine Mutter (Fortsetzung von „Die Colonie") — **General Franco** — Sennor Aguila — Wilde Welt — Die Missionäre — Unter den Penchuenchen — Der Erbe — Die Blauen und Gelben — In Mexiko — Die Franctireurs — Kriegsbilder eines Nachzüglers — Das Wrack des Piraten — Der Tolle — Im Busch — Nach dem Schiffbruch — Neue Reisen durch die Vereinigten Staaten — Hüben und Drüben — **Kreuz und Quer** — Buntes Treiben — Im Eckfenster — Unter Palmen und Buchen — In Amerika.

Abonnenten können **jederzeit** eintreten und die Hefte in **beliebigen** Zwischenräumen nachbeziehen. Alle 8—14 Tage eine Lieferung. Nach **Vollendung** des Unternehmens tritt ein erhöhter **Ladenpreis** ein. **Jede Serie kann auch für sich bezogen werden.** — Abonnements übernimmt jede Buchhandlung.

Hermann Costenoble
Verlagsbuchhandlung in Jena.

Mein **Gasthofsgrundstück** „Zum goldenen Stern" mit Bäckerei, Gaststall und sämmtlichen Parzellen, sowie Kieslager, in Bromberg, Berliner Straße, gelegen, bin ich Willens, mit 4500 Mark Anzahlung sofort zu verkaufen.

Näheres bei Herrn **C. v. d. Heyden** zu Bromberg, Bahnhof-Straße 71.

Haus-Verkauf.

Ein massives Haus mit zehn Wohnungen, schönem Garten und Brunnen sofort preiswerth zu verkaufen

Bredow, Karlstraße 83.

Bäckerei

ist zu verpachten Grabow, Langestraße 32a.

Wir beabsichtigen, unser Grundstück in Gotzlow (den sogenannten Weinberg) zu verpachten. Näheres in unserm Comtoir, Bollwerk 29.

Heppner & Klitscher.

Ein Haus mit gutem Hofraum auf der Lastadie wird **zu kaufen gesucht.** Adressen mit Preisangabe erbeten unter **W. O.** in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstraße 21.

Mühlengrundstück-Verkauf.

Ein in vorzüglicher Lage in der Nähe Berlins belegenes Mühlengrundstück (massiver Holländer) habe zu 9000 Thlr. bei 2000 Thlr. Anzahlung verkäuflich. Es würde auch statt baarer Anzahlung eine gute Hypothek an Zahlungsstatt genommen werden.

Rudolph Haack, Eberswalde.

Ein kleines flottes Material-Waarengeschäft ist verzugshalber billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition des Stett. Tageblattes, Mönchenstraße 21.

Ein Milchgeschäft nebst einer guten Drehrolle ist billig zu verkaufen. Wilhelmstraße 1.

Gebr. Stern, Breslau.

General-Vertretung der
Schles. Gr.-Kreuzendorfer Marmor-Werke, A.-G.
Marmorbrüche. Marmorwaaren-Fabrik.
Marmorkalk-Production in grossen Ringöfen-Anlagen.

Lager in Breslau von **Denkmälern, Platten** jeder Art und Grösse, **Kreuzen, Waschtisch-Aufsätze etc.**

Lieferung von **Bauarbeiten,** als: **Säulen, Treppen, Fliesen, Bade-Einrichtung. etc. Marmorkalk.**

Neue Preiscourante u. Zeichnungen auf gefl. Anfragen gratis und franco.

Gebr. Stern, Breslau.

Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn 75,000 Mark.

Fernere Gewinne:

1 Gewinn	à 30,000 Mark,			50 Gewinne	à 600 Mark	= 30,000 Mark,
1 „	à 15,000 „			100 „	à 300 „	= 30,000 „
2 „	à 6,000 „	= 12,000 Mark,		280 „	à 150 „	= 30,000 „
5 „	à 3,000 „	= 15,000 „		1000 „	à 60 „	= 60,000 „
12 „	à 1,500 „	= 18,000 „		Außerdem Kunstwerke, Ges.-Werth		60,000 „

Ziehung am 9. Januar 1879.

Loose á 3 Mark 50 Pf. sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

Wir bitten, die Loose **recht bald** bestellen zu wollen, da dieselben später erfahrungsmäßig sehr knapp zu werden und **im Preise zu steigen pflegen.**

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pfg. mehr einzahlen zu wollen.

Buschenthal's Fleischextract,

dem sogenannt. Liebig'schen **bei erheblich billigerem Preise** in Qualität mindestens gleich, offerirt

1/1 Pfd 7,50, 1/2 Pfd. 4,50, 1/4 Pfd. 2,40, 1/8 Pfd. 1,25

Das Haupt-Depot von Buschenthal's Fleischextract
H. Lämmerhirt in Stettin, Krautmarkt Nr. 11,
außerdem zu haben in den meisten Apotheken u. Colonialwaaren-Handlungen in Stettin.

Unser **bedeutend vergrößertes** Seidenband-, Weiß-, Posamentier- und Kurzwaaren-Geschäft befindet sich jetzt

Nr. 6, Breitestraße Nr. 6,

in den früheren Lokalitäten des Herrn **Ferd. Winguth.**

Das Lager ist mit sämmtlichen Neuheiten der Saison, sowohl in Putz- als in Besatz-Artikeln auf's Reichhaltigste ausgestattet und werden wir wie immer es uns angelegen sein lassen, durch **reelle, zuvorkommende Bedienung** und **besonders billige Preise** das in uns gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen und durch große Auswahl allen Anforderungen zu genügen.

Hochachtungsvoll

Löwenthal & Cohn,
Nr. 6, Breitestraße Nr. 6.

Mein

Hotel und Schweizer-Pensionat,

132, Leipzigerstraße 132,

vis-à-vis dem Reichstagsgebäude — Straße asphaltirt, mithin selbst vorne ruhiges Wohnen — empfehle dem geehrten reisenden Publikum zur gefälligen Beachtung. Freundliche Zimmer, nur 1—2 Treppen hoch, schon von 2 Mark an. Salons mit Zubehör, zum längern Aufenthalt für Familien geeignet, zu civilen Preisen. Gute Küche und gute Bedienung.

Berlin, im September 1878.

C. Beutler.

Stettin, im October 1878.

Einem geehrten Publikum mache hiermit die ergebene Anzeige, dass ich am hiesigen Platze

Paradeplatz- und Breitestrassen-Ecke No. 8
(neben Herrn F. Rieck.)

ein

Seifen-, Parfümerie- & Kerzen-Geschäft

sowie

Niederlage sämmtlicher Artikel zur Wäsche

unter der Firma:

Richard Klauss

errichtet habe.

Indem ich mich Ihrem schätzbaren Wohlwollen angelegentlichst empfehle, bemerke ich noch, dass ich sämmtliche **Wasch- und Schmierseifen** aus der renommirten Fabrik der Herren **Schindler & Muetzell** in vorzüglicher, trockener Waare zu den solidesten Preisnotirungen liefern werde

Mit Hochachtung

Richard Klauss,
Paradeplatz- u. Breitestr.-Ecke, Eingang von der Breitenstr.

Die neuesten

Damen-Mäntel, Regenmäntel.

Unterröcke u. Morgenröcke

von den **einfachsten** bis zu den **elegantesten Sorten** empfiehlt zu **außergewöhnlich billigen Preisen**

Julius Monasch,

13|14, obere Schulzenstraße 13|14.



Verzinnte Vogelbauer

in verschiedenen **Größen** und **Mustern**, eigenes Fabrikat, empfiehlt in großer Auswahl

Heinr. Brulow, Jakobikirchhof 7.

Neue Backpflaumen u. Backobst

ist zu verschiedenen Preisen zu haben bei

Gebr. Kökert aus Böhmen,

Bollwerk 24.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.



Schuhfabrik v. Temesváry Imre,

Budapest (Ungarn), Waitznerboulevard Nr. 61.

Für Damen. Hohe Zugstiefletten aus Lasting mit Lackkappen oder in Herz geschnitten Mk. 5,40. Hohe Zugstiefletten aus Leder mit genagelten Sohlen, dauerhaft und elegant, Mk. 5,90. **Für Herren.** Wichsleder-Zugstiefletten mit genagelten und geschraubten Doppelsohlen Mk. 6,70. Dieselben aus Russisch-Lackleder Mk. 8,40. Schaftenstiefel, bis zum Knie reichend, aus wasserdichtem Juchtenleder mit 3fach genagelten und geschraubten Doppel sohlen, in Falten oder mit Schnallen, Mk. 16,70. Bestellungen werden gegen Geldeinsendung oder gegen Nachnahme prompt effectuirt. Nicht Convenirendes umgetauscht Ausführliche Preislisten gratis und franco zugesendet.

Probirt! **Waffen.** **Garantirt.**

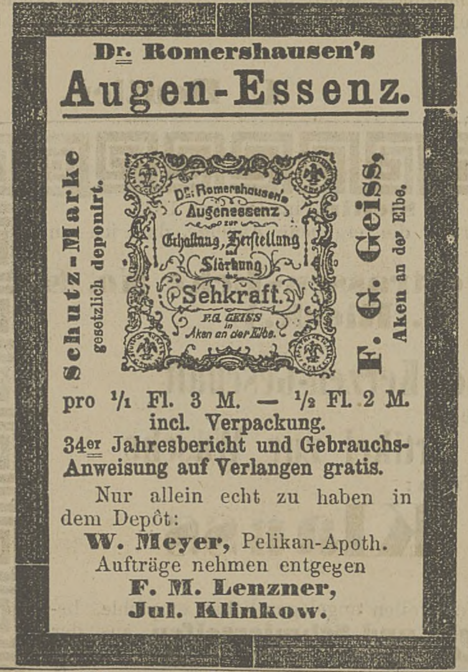
Jagdgewehre in Percussion	von Mk.	20—100
do. in Lefaucheux	" "	40—200
do. in Centralfeuer	" "	50—300
Flobert-Büchsen (Techins)	" "	15—50
Schieß-Spazierstöcke	" "	6—20
Revolver in versch. Systemen	" "	5—50
Terzerole, einl. u. doppelläufig	" Pf. 90	Mk. 10
Dolche	" Mk.	3—20
Degenstöcke	" "	3—30
Schlagringe	" "	1—3
Todtschläger	" "	1—6

sowie alle Arten Schußwaffen, Patronen, Jagd-Artikel, Hirschfänger, Säbel, Degen 2c.

empfiehlt die Waffenfabrik von

F. W. Ortmann in Solingen.

Ausführliche Preislisten franco und gratis.



Nur 5 Mark.

Wecker-Uhren.

Uhr mit Wecker, starke Werke, gut gehend und sehr laut weckend versende gegen Einsendung von nur 5 Mark.

B. Pfeifer,

Berlin, Puttkammerstraße 17.

Filzunterröcke

in allen Farben, für Erwachsene u. Kinder.

Anfertigung von Filzunterröcken nach Maaß.

Beste Stoffe, großartige Auswahl, billigste Preise.

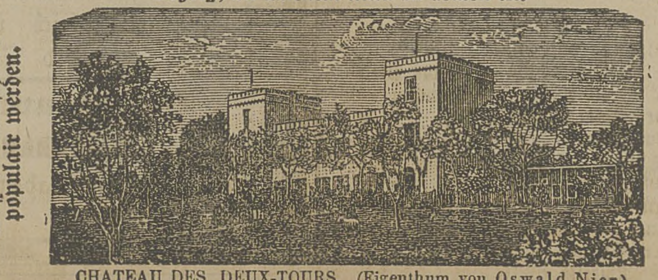
Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.

Weinstuben große Domstraße 20.

Die Ansicht, dass theure, helle, nicht absetzende resp. mundrecht gemachte Weine den reinen Naturweinen vorzuziehen seien, muss verschwinden, denn Geschmack ist eben nur Gewohnheitssache, Gesundheit aber ein fest präcisirter Begriff, an welchem nicht zu deuten ist.

Das Weintrinken muß in Deutschland populair werden.



Vinum debet esse opuli.

CHATEAU DES DEUX-TOURS. (Eigenthum von Oswald Nier.)

60 Filialen in Deutschland seit 1876.

Neue Filialen werden auf Anfragen jederzeit gerne vergeben.

Aux Caves de France,

alleinige Weinhandlung und Weinstuben zur Einführung chemisch untersuchter garantirt reiner ungegipster französischer Weine in Deutschland.

Daß ich eine Untersuchung meiner Weine in keiner Weise zu scheuen habe, ist bereits hinlänglich erwiesen. Als beste Anerkennung meines Strebens, nur reine Naturweine in den Handel zu bringen, wird mir stets ein Schreiben Sr. Durchlaucht des **Fürsten von Bismarck** bleiben, welches von ihm **eigenhändig** unterzeichnet ist, und in welchem er für den ihm von mir aus Anlaß seines Geburtstages übersandten Wein seinen besten Dank ausspricht.

	Preise bei meinen Filialen:		
Garrigues, roth und weiß (etwas herb) . . . . Mrk.	1 20	1 30	per Liter excl. Flasche, od. Gebinde — 1 Liter = 1¼ deutsche Weinflasche. Jedes beliebige Quantum wird versendet.
Clairette, " " " (natur-mild)	1 40	1 50	
Baisse, roth, naturmild, weiß, natursüß, echter Muskat-Traubengeschmack	1 80	1 90	
Plaines du Rhône, roth, mild und Verdauung befördernd	1 80	1 90	
Grès, roth, natursüß; weiß, naturmild; auch Kranken empfohlen	2 20	2 30	
Château Bagatelle, roth, kräftig	2 60	2 80	
Château des deux Tours, roth und weiß, feines Bouquet	3 —	3 20	
Malaga und **Madère**	4 —	4 20	
Mt. de Frontignan und **Rougenoir**	3 50	3 70	
Cognac	3 50	3 70	
Essig von Wein	— 50	— 60	
Echter Natur-Champagnerwein per Fl. 5,50 bis . . .	6 50		

Das geehrte Publikum bitte ich, mir das bis jetzt in so großem Maaßstabe geschenkte Wohlwollen durch Bestellungen und Besuch in meinen Weinstuben auch fernerhin hochgeneigtest bewahren und dadurch mitwirken zu wollen, daß in dem angefangenen, heißen Kampfe die reinen Natur-Weine den Sieg davon tragen.

Nimes, Gard. **Oswald Nier.** Marseille, B. du rhône.

Hauptgeschäfte und Weinstuben in Deutschland:

BERLIN SW., Jerusalemerstr. 48. | **DRESDEN**, Wilsdrufferstr. 43.
BERLIN C., Alexanderstr. 71. | **LEIPZIG**, Reichstr. 5.
BRESLAU, Schweidn.-Stadtgr. 13. | **STETTIN**, Gr. Domstr. 20.

Verantwortlichkeit zu jeder Zeit für die bei mir oder meinen Filialen gekauften, mit meinem Namenssiegel versehenen Original-Flaschen von 1/1 und 1/2 Liter. Nur Flaschen, wie die meinigen, mit eigenem Namenssiegel verschlossen, gewähren Garantie zur amtlichen Untersuchung und schließen die volle Verantwortlichkeit des Verkäufers in sich, was das geehrte Publikum bei Weineinkäufen im eigenen Interesse streng beachten wolle.

Weinstuben große Domstraße 20.

Beste Duxer Salon-Kohle,

10,000 Kg. ab Schacht: 38 Mk. Stückkohle, 33½ Mk. Mittel I, 23½ Mk. Mittel II, 12 Mk. ges. Schütte

Pechglanzkohle, Gaskohle,

10,000 Kg. ab Schacht: 42 Mk. Stückkohle, 37½ Mk. Mittel I, 27½ Mk. Mittel II, 16 Mk. Schütte, aus unseren eigenen Werken in Dux offeriren wir zum directen Bezuge in beliebigen Quantitäten von 10,000 Kg. aufwärts. — Frachttarife gratis. —

K. k. priv. Dux-Bodenbacher Eisenbahn in Teplitz.

Honigkuchen-Fabrik

von

Herrmann Thomas

in Thorn.

Die anerkannt vorzüglichsten

echten Honigkuchen

empfehle bei heranrückender Bedarfszeit in feinster, unübertroffener Qualität, und bitte, Bestellungen für **Weihnachten** recht früh einzusenden, damit der Bedarf gedeckt werden kann.

Wiederverkäufer erhalten schon bei Mark 30 baar Geld 33⅓ % Rabatt.

Preis-Courante gratis und franco.

Herrmann Thomas.

Aux Caves de France.

Weinhandlung zur Einführung unverfälschter französischer Weine.

Table d' hôte von 1 Uhr ab. Couverts à Mark 1,25, im Abonnement 1 Mark.

Heute Abend:

Bouillon, Gänseklein, Kartoffel-Purée mit Boisolets, Hammelbraten mit Compot u. Salat. Butter u. Käse.

Ehlert.

Jons. Pfaff. Mönchenbrückstraße Nr 3, Fabrikant für Gas- und Wasser-Anlagen. Reparaturen schnell und billig angefertigt.

Gelegenheitsgedichte

zu Hochzeiten u. Geburtstagen, überhaupt zu jeder Familienfestlichkeit werden gefertigt. Offerten unter **W. O. 7** in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Mönchenstraße 21, erbeten.

Keuchhusten

in **zehn** bis **zwölf** Tagen beseitigt. Glänzende Atteste über Heilerfolge einzusehen, empfohlen durch Aerzte und die illustr. Zeitung „Ueber Land und Meer". Bestellungen (wobei Alter des Patienten anzugeben) nimmt an verw **Dr Gritzner,** Görlitz, O.-L.

Eine leistungsfähige Roggenmühle

wird für Mannheim und Umgegend von einem tüchtigen Agenten, dem feinste Referenzen zur Seite stehen, zur Vertretung gesucht Gefl. Offerten unter **A. L.** an die **Centr.-Ann.-Exped.** von **G. L. Daube & Co.,** **Mannheim.**

Für mein Colonial- und Materialwaaren-Geschäft suche ich sofort oder zum 1. Januar 1879 einen mit guter Schulbildung ausgerüsteten jungen Mann als Lehrling.

Wilhelm Bussgahn,

große Wollweberstraße 15.

Geld auf Unterpfand! als Uhren, Gold, Silber, Betten, Wäsche, Kleider, einzelne gute Möbel u. ganze Mobiliare, Waarenposten jeglicher Art, Diamanten, Pianinos u. s. w. Zahle coulante Preise, versichere strengste Diskretion. Papiere w. nicht genommen. Von 30—4000 M. per sofort Papenstraße **14, 14, 14, 14, 14.**

6000 Mark sind auf sichere Hypotheken sogleich zu verleihen. Adressen unter **W. P. 1** in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstraße 21, erbeten.

800 Thlr. sofort pupillarisch sicher auszuleihen oder eine Hypothek zu kaufen gesucht.

Adressen niederzulegen unter **J. K. 9** in der Exped. des Stett. Tagebl., gr. Oderstraße 11.

45 Mark werden von einer Beamtenwittwe gesucht. Adr. unter **Y. Z.** in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstraße 21, erbeten.

Stett. Stadt-Theater.

Dienstag, den 15. Oktober 1878:

Die Karlsschüler.

Schauspiel in 5 Akten von H. Laube.

Schiller — Herr Müllner v. Nationaltheater i. Berlin a. G.

Eisenbahn-Fahrplan.

Berliner Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Danzig, Stargard, Stolp, Colberg	Personenzug	5 U. 50 M. Mrg.
Berlin	do.	6 " 40 " "
Pasewalk, Swinemünde, Strasburg, Hamburg, Prenzlau	Personenz.	6 " 55 " "
Berlin, Frankfurt a. O.	Schnellzug	8 " 30 " "
Danzig, Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 " 42 " Vrm.
Pasewalk, Prenzlau, Hamburg, Wolgast, Stralsund	Schnellzug	10 " 50 " "
Danzig, Stargard, Stolp, Colberg	Courierzug	11 " 11 " "
Berlin und Wriezen	Personenzug	12 " — " "
Berlin	Courierzug	3 " 35 " Nm.
Strasburg, Pasewalk	Personenzug	4 " 12 " "
Danzig, Stargard, Stolp, Colberg	Personenzug	4 " 58 " "
Berlin u. Frankfurt a. O.	do.	5 " 30 " Abd.
Stargard, Kreuz, Breslau	Schnellzug	7 " 40 " "
Pasewalk, Wolgast, Swinemünde, Stralsund, Prenzlau	Personenzug	7 " 50 " "
Stargard	do.	10 " 50 " "

Ankunft der Züge in Stettin von:

Stargard	Personenzug	6 U. 28 M. Mrg.
Breslau, Kreuz, Stargard	Schnellzug	8 " 18 " "
Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Neubrandenburg, Pasewalk, Prenzlau	Personenzug	9 " 24 " "
Berlin	do.	9 " 32 " "
Berlin	Courierzug	11 " 4 " Vrm.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	11 " 21 " "
Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	12 " 52 " "
Danzig, Stolp, Colberg, Stargard	Courierzug	3 " 23 " Nm.
Stralsund, Wolgast, Hamburg, Pasewalk	Schnellzug	4 " 12 " "
Berlin, Frankfurt a. O.	Personenzug	4 " 43 " "
Danzig, Breslau, Kreuz, Stargard	Personenzug	5 " 13 " "
Berlin	Personenzug	8 " 47 " Abd.
Danzig, Stolp, Colberg, Breslau, Kreuz, Stargard	Personenzug	9 " 45 " "
Hamburg, Strasburg, Prenzlau, Swinemünde, Pasewalk	Personenzug	10 " 21 " "
Berlin, Frankfurt a. O.	do.	10 " 42 " "

Breslauer Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Breslau, Altwasser, Frankenstein	Personenzug	6 U. 45 M. Mrg.
Breslau, Liegnitz	Schnellzug	12 " — " Mitt.
Cüstrin	Personenzug	5 " 40 " Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Königsberg N.-M.	Personenzug	7 U. 55 M. Mrg.
Reppen	do.	12 " 50 " Mitt.
Breslau, Frankenstein, Halbstadt	Personenzug	6 " 20 " Abd.

NB. Mit den Courierzügen werden nur Reisende in erster und zweiter, mit den Schnellzügen in erster, zweiter und dritter, dagegen mit den Personen- und gemischten Zügen in allen vier Wagenklassen befördert.